

— Chemnitz, 12. Mai. Der bekannte Großindustrielle Willi Boege, der in Bad Nauheim im Taunus Erholung von einem Herzleiden suchte, ist in Frankfurt am Main in der letzten Nacht gestorben. Boege war Vorstand der Chemnitz-Altiengeellschaft, vormals Hermann Boege in Chemnitz und Präsidiumsmitglied des Königl. Sächsischen Automobilklubs. Seit dem Jahre 1911 gehörte er der Flugzeugkommission des Deutschen Luftschifferverbandes an.

— Freiberg, 11. Mai. Am Sonntag um 11 Uhr vormittags begann im Hotel „Schwarzes Roß“ hier der 7. Sächs. Mittelhandstag. Nach mehreren Begrüßungsansprachen hielt Bürgermeister Dr. Eberle-Rosfen den einleitenden Vortrag über: „Die Bedeutung der Mittelhandsbewegung für Volkswirtschaft und Staat.“ Redner wies die Unentbehrlichkeit des Mittelhandes an vielen einzelnen Beispielen nach. Ueber die wirtschaftliche Lage des Hausbesitzerhandes referierte der Sekretär des Verbandes sächs. Hausbesitzervereine, Thiele-Chemnitz. Syndikus Gruhl-Leipzig forderte zum Kampf gegen die Warenhäuser und Konsumvereine auf. Landtagsabgeordneter Dr. Böhm sprach über „Creditförderung des gewerblichen Mittelhandes“. Der Abgeordnete Ritsche-Leipzig festsetzte die Föder dann noch durch einen interessanten Vortrag über „Gemeinschaftsarbeit zwischen gewerblichem Mittelhande, Industrie und Landwirtschaft.“ Die gegenseitigen Aufgaben seien nicht als Parteisache, sondern als Angelegenheit des Allgemeininteresses anzusehen. Heute früh schloß ein Ausflug nach Rössen die Freiburger Mittelhandstagung.

— Zwickau, 12. Mai. Am 8. d. Mts. ist bei der Grubenräumung hier in der Schankwirtschaft „Burgkeller“ der schon stark verweste Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden worden. Nach dem Sektionsbefund dürfte das Kind bei der Geburt gelebt haben. Die Kindesmutter ist bisher nicht zu ermitteln gewesen.

— Zwickau, 12. Mai. Der Kantor emer. Winkler feierte hier mit seiner Ehefrau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die Ehegatten erfreuen sich guter Gesundheit.

— Schönfeld bei Annaberg, 11. Mai. Mit einem brennenden Strohball wollte gestern der beim Speiteur Ramm bedienstete Knecht die Füllgen verjagen und setzte dabei fahrlässigerweise das Stallgebäude in Brand. Während es den herbeigeeilten Feuerwehren gelang, das angrenzende Wohngebäude zu retten, brannte das Stallgebäude vollständig nieder.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 12. Mai. I. Kammer. Ohne Debatte wird zunächst eine Reihe von Kapitälern antragsgemäß in Uebereinstimmung mit der II. Kammer erledigt. Zu Titel I des außerordentlichen Etats, Gewährung eines Darlehens aus Staatsmitteln an die Theatergesellschaft m. b. H. in Bad Elster beantragt die Deputation, die eingestellten 450 000 M. abweichend von den Beschlüssen der II. Kammer zu bewilligen. Das Haus beschließt demgemäß. Es folgt die Schlussberatung über den Gesetzentwurf über die Abänderung des die staatliche Schlachtviehvericherung regelnden Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. April 1906. Die Deputation beantragt gegen drei Stimmen verschiedene Abänderungen zu den hierzu gefassten Beschlüssen der II. Kammer. Rittergutsbesitzer Dr. v. Hübel beantragt jedoch, den gesamten Entwurf unverändert in der Fassung der II. Kammer zu verabschieden. Das Haus tritt diesem Antrage ohne Debatte gegen 2 Stimmen bei. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung morgen vormittag 11 Uhr. Schluß gegen 1 Uhr.

Dresden, 12. Mai. II. Kammer. (Schluß der Sitzung vom 11. Mai.) Beim letzten Punkt der Tagesordnung, Kap. 60, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im allgemeinen entspinnt sich eine längere Debatte n. a. über die Zuwendung von 35 000 Mark zur Erhaltung und Errichtung einer Zentralfstelle zur Bekämpfung des Borgunwesens. Mehrere Redner beantragen, diese Summe zu streichen. Der Präsident schlägt vor, da das Haus beschlußfähig sei und es sich um eine wichtige Abstimmung handle, die Beschlußfassung zu vertagen. Die Abstimmung wird vertagt. Schluß gegen 1 Uhr.

Dresden, 12. Mai. Zweite Kammer. Zunächst wird die gestern ausgelegte Abstimmung über Kap. 60, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im allgemeinen vorgenommen. Der Antrag Böpffel, die in diesem Kapitel für die Mittelhandsbewegung zur Bekämpfung des Borgunwesens eingestellten 35 000 M. zu streichen, wird mit 50 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Im übrigen werden die Anträge der Deputation angenommen. Es folgt eine längere Geschäftsordnungsdebatte über einen vom Abg. Brodau (Fortschritt.) eingegangenen Antrag, das Kap. 91, Universität Leipzig, von der heutigen Tagesordnung abzusehen. Es soll hierüber später Beschluß gefaßt werden. Das Haus tritt jodann in die Tagesordnung ein, auf der als 1. Punkt die Schlussberatung über Kapitel 24a, Armeemuseum steht. Den Bericht erstattet Abg. Steche. Das Kapitel wird antragsgemäß einstimmig bewilligt. Es folgt die Schlussberatung über den Antrag Seifert und Gen., betreffend die Förderung des kleineren und mittleren Bauerntums und Grundbesitzes und in Verbindung damit über den Antrag Böhm und Gen., betr. die Vorlage einer Denkschrift über die wirtschaftliche Lage des Grundeigentums in Sachsen. Abg. Seifert beantragt namens der Gesetzgebungsdeputation, die Regierung möge eine Denkschrift über diese Frage vorlegen und eine Kommission zur Untersuchung der einschlägigen Fragen ins Leben rufen. Die Deputationsanträge finden einstimmig Annahme. Abg. Göpfert (Nat.) berichtet hierauf über die Verhandlungen der Gesetzgebungsdeputation über das Dekret betr. die Erhebung der Zuwachssteuer. Die Mehrheit der Deputation beantragt, die Vorlage mit einigen Abänderungen anzunehmen. Die Minderheit der Deputation beantragt dagegen die Ablehnung des Entwurfes. Abg. Zinger (Nat.) stellt einige Abänderungsanträge, wonach vom Ertrage der Zuwachssteuer dem Staate 10 Prozent und den Gemeinden bezw. selbständigen Bezirksverbänden 40 Prozent des Ertrages zugewiesen werden sollen,

während die Deputationsmehrheit die Ueberweisung von je 25 Prozent befürwortet. Bei der Abstimmung wurde zunächst ein zu Paragraph 1 gestellter Abänderungsantrag Kleinhenpel mit 75 gegen 9 Stimmen abgelehnt und hierauf in namentlicher Abstimmung der Paragraph 1 in der Deputationsfassung mit 47 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Weitere Anträge werden sämtlich abgelehnt. Es folgt Punkt 14 der Tagesordnung, der von den zum Kgl. Hausfideikommiß gehörigen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft handelt. Abg. Steche (Nat.) beantragt als Berichterstatter, die Einstellungen nach der Vorlage zu bewilligen. Die Sitzung dauert in später Abendstunde noch fort. Die nächste Sitzung ist auf Mittwoch vormittag 1/10 Uhr angesetzt.

### Deutscher Reichstag.

255. Sitzung vom 12. Mai 1914.

Präsident Kämpf leitet die Sitzung damit ein, daß er dem Hause den Dank des Reichskanzlers für die Beileidskundgebung anlässlich des Hinscheidens seiner Gattin übermittle. Es folgt die Aussprache über den Militäretat, die mit dem Artillerie- und Waffenswesen fortgesetzt wird. Der konservative Abgeordnete v. Gräfe tritt für die wirtschaftsliebenden Arbeiterverbände ein. Ein Antrag Dr. Müller-Reinigen über die Frage des Neubaus des Militärkabinetts namentlich abzustimmen, findet nicht genügende Unterstützung. Der Kriegsminister von Falkenhayn tritt nochmals kurz für die Forderung ein. Es folgt die zweite Lesung des Etats für Kamerun. Der sozialdemokratische Abgeordnete Wels macht sich zum Anwalt der Duala, während Staatssekretär Dr. Solf ihm entschieden entgegentritt. Um 7 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 2 Uhr.

### Aus der Zeit der Befreiungskriege.

14. Mai 1814. König Ferdinand von Spanien war von Valencia nach Madrid abgereist, wo er am genannten Tage seinen „feierlichen“ Einzug hielt. Wenn jemals, so bedeutete in diesem Falle das „feierlich“ nichts mehr und weniger, als eine Fälschung der wirklichen Stimmung des Volkes. Diese finstere, abstoßende Persönlichkeit, grausam und boshaft aus Gewohnheit, war viel zu sehr volksfeindlich gesinnt, als daß andere Leute, als die höfischen Schmeichler dem vor Napoleon davon gelaufenen Flüchtling bei seiner Rückkehr zuzubekommen. Hatte Spanien unter der französischen Invasiön zu leiden gehabt, so hatte Napoleonischer Geist doch auch manches Gute ins Land gebracht; mit Ferdinands Rückkehr wurde dieses beseitigt und die Reaktion feierte ihre Orgien.

### Uebers Jahr!

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach.

(10. Fortsetzung.)

„Wie so, Mutter?“  
„Er ist ein Genußmensch — das merkte ich an seinen Reden — und sie ist ein zartbesaitetes Gemüt. Wer weiß, ob diese Gegenstände sich in der Ehe ausgleichen werden?“

Am nächsten Tage war bewölfter Himmel. Jene graue, sommerliche Färbung herrschte in der Luft, die etwas Trauriges hat und niederbrückend wirkt.

Olga saß still neben Frau von Schönherr, während die Herren ab und zu gingen. Mit seinem Kaltgefühl brachte die ältere Frau die Rede auf die Familie ihrer jungen Bekannten; da war es, als spränge ein Siegel von Olga Lippen. Sie erzählte von den Jhrigen, ihre eben noch ersten Züge belebten sich, ihre Augen leuchteten.

Immer mehr Gefallen fanden beide Damen aneinander, und der Tag verging Olga angenehmer, als sie gedacht hatte.

Im weiteren Verlauf ihrer Reise lernte Olga ihren Mann kennen. Sie wußte, daß kein leichtes Leben sie erwartete, aber sie wollte mutig auf dem selbstgewählten Pfad ausharren und, soweit es anging, sich Lothar anzupassen suchen.

Ehlinger senior hatte ein wundervolles, großes Haus im Tiergartenviertel gekauft und zog dorthin. Er bestimmte, daß Lothar und Olga im Parterre wohnen sollten, die erste Etage und die darüber liegenden Räume erhielt der Schwiegervater für sich und seine Frau.

Es wäre Olga lieber gewesen, mit ihrem Manne allein zu wohnen; sie fürchtete die Einmischung der Schwiegermutter, ihr Bevormunden und ihre oft peinliche Herrschaft, die sie schon als Braut unangenehm empfunden hatte.

Es wurde September, bis das Hochzeitspaar nach Berlin zurückkehrte. Am Bahnhof erwartete sie ein funkeinagelneues Auto, ein Geschenk Papa Ehlingers, der, sich die Hände reibend, die „Kinder“ in seiner lauten Art begrüßte.

„Na, da seid ihr ja! Wie war es denn auf der Hochzeitsreise?“ fragte er, neben Olga durch das Menschengewühl einherstreichend.

An der Treppe, wo die Fahrkarten abgenommen wurden, staute sich die Menge. Bei den lauten Worten des Bankiers wandte sich ein hochgewachsener Mannoffizier um. Olga und Waldemar von Klingen fanden sich gegenüber.

Sie fühlte, wie ihre Knie zitterten, als er grüßend die Hand an die Tischplatte legte. Er war in der Galauniform, irgend ein Regimentsfest hatte ihn nach Berlin gebracht. Von dem erblakten Antlitz der jungen Frau irrte der Blick des Oberleutnants zu Lothar, der jetzt den Arm Olgas durch den seinen zog. Leise neigte sie das schöne Haupt zum Gruß und schritt vorüber. Klingen fühlte einen feinen Stich im Herzen.

Er hatte geglaubt, überwunden zu haben. Warum berührte es ihn so weh, sie am Arme jenes robusten Mannes mit dem lebhaft geröteten Gesicht zu sehen?  
Nach der Fahrt im Auto durch die hellerleuchteten Linden kamen der Bankier und die Reisenden zu ihrem neuen Heim. Hier erwartete Frau Ehlinger mit einem Schwall hervorgesprudelter Begrüßungsworte den Sohn und ihr liebes Töchterchen, wie sie wiederholt sagte, dabei mit der knöchernen Hand Olgas Wange tätschelnd. Diese Berührung war der jungen Frau unangenehm, aber sie wagte nicht, den Kopf abzuwenden. Suchend sah sie sich nach ihren Eltern um, sie waren nicht da.

„Warum sind mein Vater, die Mutter und Marie nicht gekommen?“ fragte die junge Frau. „Ich hoffte, sie heute noch zu sehen.“

„Sie werden dich morgen begrüßen, Töchterchen, dieser erste Abend gehört uns“, verfechte Mama Ehlinger. „Kun komm und sieh dein neues Heim an. Es ist nichts bei der Einrichtung gespart worden, nicht wahr, Philipp?“

„Natürlich nicht, Zette.“

„Henriette, wenn ich bitten darf“, bemerkte sie spitz. „Du vergißt wieder meinen Namen.“

„Na ja, Zett — — verzeih, Alte, es ist mir so von der Zeit her kleben geblieben, als wir noch kleine Leute waren.“

Ein vernichtender Blick traf den Sprecher, dann rauhste Frau Ehlinger majestätisch in ihrem schweren, braunseidenen Moirékleide voran und zeigte mit Genugtuung dem jungen Paare die elegante Wohnung. In der Tat: Alles glänzte und funkelte von Vergoldungen, an den Decken Stud. Die Möbel waren das Modernste, aber auch Geschmackloseste, was Olga bisher gesehen. Sie vermählte die schlichte Vornehmheit des Elternhauses. Kein einziger wirklicher Kunstgegenstand, nur ziemlich mangelhafte Imitation von Gemälden und Statuen. Vergeblich suchte die junge Frau nach den Gegenständen, die ihre Eltern ihr zur Aussteuer mitgegeben hatten, schließlich fragte sie danach.

„Ja, Töchterchen“, berichtete die Schwiegermutter „diese einfachen Sachen paßten nicht in den Rahmen eines eleganten Hauses, ich ließ sie zum Teil auf den Speicher bringen.“

„Wie?“ rief Olga, „das tatest du?“

Der Zorn bebte in ihrer Stimme.

„Na, na, alteriere dich nicht, Schatz“, beschwichtigte Lothar, „die Mutter meint es gut.“

Frau Henriette öffnete ein abgelegenes Zimmer.

„Hier habe ich zum Teil deine Aussteuer“ — eine unangenehme Betonung bei diesen Worten — „hinstellen lassen.“

Olga eilte auf den kleinen Schreibtisch aus ihrer Mädchenzeit zu. Lieblosend strich ihre Hand über seine Platte. Da stand ja auch der Schaukelstuhl und die hübschen, niederen Sessel neben dem bequemen Sofa, und am Fenster der Korbstuhl, davor der Rußbaumnähstisch, den sie zum letzten Geburtstage von den Eltern bekommen hatte.

Hier wenigstens konnte sie sich ihrer Persönlichkeit bewußt werden und sich heimisch fühlen.

Lothar war mit der Mutter hinausgegangen, um sich die weiteren Räume zeigen zu lassen. Olga stand am Fenster, das nach dem Garten ging. Ein tränenloses Weinen ließ ihre Schultern erzittern.

„hm — hm.“

Jemand räusperte sich hinter ihr. Dann legte sich eine Hand auf ihren Arm; ihr Schwiegervater stand neben ihr.

„Liebes Kind“, sagte er weich.

In diesen beiden Worten lag etwas, das die junge Frau bisher vermisse hatte, etwas Weiches, Warmes. Sie kehrte Ehlinger das Gesicht zu und ergriff, wie Hülfe suchend, die derbe rote Hand mit den kurzen Fingern.

„Sieh mal, die Zette ist schon so, wie sie ist. Du mußt suchen, dich in ihre Art zu schicken; ich tue es auch, um Frieden zu haben. Der Lothar ist ein Windhund, er ist waghalsig, und seit er mir im Geschäft zur Seite steht — na — das sind Dinge, die — hm — nicht hierher gehören. Suche Einfluß auf ihn zu gewinnen, liebes Kind, er liebt dich doch.“

„Ja, auf seine egoistische Art“, dachte Olga traurig.

Das runde Gesicht des kleinen Bankiers sah ebenso gutmütig aus, seine kleinen Augen zwinkerten hinter dem goldgefärbten Kneifer. Er beugte sich zu Olga nieder, die auf einen Stuhl gesunken war, und drückte fast verschämt einen Kuß auf ihr duftiges Haar. In dieser Stunde fühlte die junge Frau sich nicht mehr so verlassen in ihrem pruntpollen Heim; sie fühlte, daß sie in ihrem Schwiegervater einen Halt hatte.

„Philipp, Töchterchen, wo bleibst du?“

Die überlaute Stimme Frau Ehlingers rief es ungeduldig. „So kommt doch, das Souper“ — sie betonte dieses Wort — „wartet auf uns!“

Der Bankier bot seiner Schwiegertochter den Arm. Lothar und seine Mutter waren bereits im großen Speisezimmer, und man setzte sich an den Tisch, der mit Blumen in grellen Farben geschmückt war. Lothar sprach tüchtig dem auserlesenen Maße zu, und sein Seltglas wurde von dem aufwartenden Dienstrimmer wieder gefüllt.

„Sei doch nicht so still“, flüsterete er Olga vertweifelnd zu. „Hast du Kopfschmerz? Irgendetwas ist mit dir los.“

Sie sagte, wie Rettung suchend, nach seiner Hand. Er erwiderte ihren Druck, und sich zu ihr neigend, sagte er ein liebes, zärtliches Wort. Sie war dankbar für jeden kleinsten Beweis von Zuneigung. Sie froh innerlich und sehnte sich nach Wärme und Verständnis. Sie ging auch auf die Pläne der Schwiegermutter ein, die von Geselligkeit sprach und davon, daß demnächst Wilhelm und seine Frau zum Besuch nach Berlin kämen. „Gertrud ist die schickste Dame, die ich kenne“, sagte

Frau Ehlinger, die als das alles so nur Rest sein ihre Gefühle der sie e...  
„Sie liegt mit Brust.“  
Golfhaus in Wandern...  
Der jell Runstern - Sommer...  
Heu Herrscha vom wol jener erf belebend prangter blaue D singend, Sand.  
Golflichtung Grundh Soeben mannes Tablett warme Frühstüd Honig u...  
Unter Duft fast ihre Toc auf Bun da ein P un das i dies won an die fr ausnehm Schwefte Holz und ein, und die beide Walde St röteten den Fu tat Nutt sein mit schent. A lebend an die um k in Ems k zur größ von den wetteifer Mädchen...  
Deut bequemer worden ein müde mer hatte sen. Au Herbstiu...  
Die...  
Da Morgen Sonne Firmen Gemein...  
Raucht be dem Fe auf den Feuer i wohl be und U neutrale...  
Rud göhnt, einer d prüfend schenba wegun weitab nach d schlürfte Café, u drumen freute f achtung Damen Badfisch defillere...  
Und gewohnt Figur u kennen Verlich Berlin...  
Die Ruffeeba Behr...  
mühte